

"Wie viel Wolf vertragen wir?"

MdL Klaus Steiner als Referent des Verbandes der Privaten Gastgeber

Ruhpolding.

Mit einem Diskussionsabend beim Häusler auf der Ruhpoldinger Jockl Alm setzt sich der Verband der „Privaten Gastgeber im Chiemgau“ mit dem Wechselspiel zwischen Almwirtschaft, Freizeit und Tourismus auseinander. Zur Frage „Wie viel Wolf vertragen wir?“, gewann der Verband als Referenten den CSU-Landtagsabgeordneten Klaus Steiner.

Der Vorsitzende des Verbandes der Privaten Gastgeber Barthl Irlinger begrüßte und stellte Klaus Steiner als „arbeitenden Politiker“ vor, der wisse, wo den Bürger der Schuh drückt.

Diskussion versachlichen

„Als vom Aussterben bedrohte Tierart ist der Wolf zu Recht unter Schutz gestellt“, so Steiner. Doch so einfach sei die Sache nicht, weil keine Mechanismen eingebaut seien, die die Situation bei einer Überpopulation regeln. Das Thema verlange, die Diskussion zu versachlichen und letztendlich auch in den kleinen Themen strategisch zu denken. Wer auf die schau, die vom Thema berührt werden - bei Fischotter, Kormoranen auf die Fischer, bei Wolf und Bär auf Schafzüchter und Almbauern -, der erkenne, dass die Themen existenziell sind.

Die Europäische Union (EU) stellt den Wolf im Anhang IV der Fauna-Flora-Habitatrichtlinie (FFH) und damit unter den strengsten Schutz, referiert Klaus Steiner. Dessen Tötung oder - anders gesagt - Entnahme ist verboten. Sein Lebensraum und sein Verhalten sind geschützt. „Kein Problem“, laute bei vielen das pauschale Urteil, findet Steiner, „Wolf und Bär sind scheue Tiere und gehen dem Menschen aus dem Weg. Aber ist das richtig?“, hinterfragt der Politiker kritisch. Alle Wildtiere, die nicht mehr bejagt werden, verlören ihre Scheu. Sie suchen auch in Siedlungsgebieten ihre Nahrung, ist sich Steiner sicher. Das sei bei Wildschweinen und Füchsen in den Großstätten so, aber auch beim Wolf, der auf seinem Weg entlang Bergener Schaufester in der Nacht fotografiert wurde.

Rudelbildung verhindern

Jetzt sei höchste Zeit. Die Population des Wolfes in Deutschland wachse sprunghaft an. „Bei uns im Alpenraum darf es nicht zu einer Bildung von Wolfsrudeln kommen. Wölfe lernen schnell voneinander, eine erfahrene Leitwölfin macht auch Unvorstellbares möglich. Zäune über 2,50 Meter werden überwunden oder untergraben, Stromschläge weggesteckt“, berichtet Steiner aus Gesprächen mit Fachleuten und Betroffenen. Erfahrene Wolfsrudel reißen auch ausgewachsene Rinder und Pferde.

Schutzmaßnahmen problematisch

Und wie sollen die Almgensossenschaften dann ihre 30, 40 ha weiten Almen schützen“, fragt Steiner, „mit Zäunen?“ Das fordere der Bund Naturschutz. In Konsequenz verlange das tausende Kilometer Zäune in Bayern mit Kosten im dreistelligen Millionenbereich. Steiners Haltung ist klar. „Wir können unser Land nicht einzäunen.“ Wieder genau betrachtet helfe das nicht dem Natur- und Artenschutz, wenn die Lebensräume etwa von Auerhuhn, Gams oder Hirsch von Zäunen großflächig zerschnitten würden. wenn Arten wie Rauhhühner, Rehwild und andere Tierarten durch die Zäune gehindert würden.

Herdenhunde wären ein wirksamer Schutz, komme häufig als Argument. Aber diese Schutzhunde sind „scharfe Hunde“, die ihre Herde kompromisslos auch vor jedermann, auch dem Wanderer und Mountainbiker schützen. „Glaubt wirklich jemand, der Tourist gehe weiter in die Berge, nachdem er einmal mit einem Herdenhund konfrontiert ist?“, fragt Steiner. „Die Beispiele zeigen“, sieht der Politiker, „es kommt zu Problemen, wenn Tourismus in den Bergen mit scharfen Schutzhunden und großen Raubtieren zusammenkommt.“

Wolf verändert Strukturen

Dabei sieht Steiner den Tourismus in einer Schlüsselstellung für die Almwirtschaft. Der Tourismus habe für den Almbauern als zweites Standbein betriebswirtschaftliche Bedeutung. Der sei durch seinen Talbetrieb täglich gefordert. Die zusätzlichen Kräfte auf der Alm profitieren vom Almtourismus, der sie oft erst ermöglicht. Den über die Jahrhunderte gewachsenen Lebensraum Alm zu erhalten,

funktioniere nicht ohne diese Leute und nicht ohne den Tourismus. Die Alm sei wichtiger Faktor für den Tourismus in den Chiemgauer Alpen.

Steiner mahnt eine sachliche Betrachtung an. Die Frage sei: „Hat der Wolf bei uns einen artgerechten adäquaten Lebensraum?“ „Der Wolf benötigt große unberührte Landschaften und die haben wir nicht“, findet der Politiker. Das gehe in den Pyrenäen, wo 30 Kilometer vom nächsten Dorf der Hirte drei Herdenhunde mitführe und mit dem Jagdgewehr umgehe. Schweden plane die Wolfspopulation auf 270 Stück zu beschränken, berichtet Steiner, wir haben eine stark wachsende Population von über 1200 Stück. Die Schweiz zieht ebenfalls die Notbremse, weil das Schutzkonzept mit Zäunen, Schutzhunden, Hirten etc., gescheitert sei. Der französische Staatspräsident Emmanuel Macron erkläre die Wolfspopulation zur Chefsache und fordere bei der EU die Aufhebung der strengen Unterschutzstellung. Wir müssen auf die Almbauern und die hören, die bereits mit dem Problem konfrontiert sind. Und wir müssen von anderen Ländern lernen, ruft der Referent auf.

Die Almwirtschaft habe sich über Jahrhunderte entwickeln können, weil Wolf und Bär nicht da waren. Biodiversität, die sich über die Jahre entwickelte, verliere ihre Grundlage ohne die Almwirtschaft. Es gehe eben nicht nur um Schafe.

Die Artenvielfalt der Kulturlandschaft wird das erste Opfer sein. Das komplizierte Wechselspiel zwischen Landwirtschaft, Forst, Almbauern, Tourismus gerate aus dem Gleichgewicht, prophezeit Steiner.

All das verlange die Möglichkeit, Rudelbildungen zu verhindern, ist sein Fazit. Wenn wir das nicht die nächsten Wochen, Monate schaffen, den Wolf in den weniger geschützten Anhang V der FFH-Richtlinie zu bringen, werden wir Einbrüche erfahren. Ich setze da auf die Zusammenarbeit der Nachbarländer mit ähnlichen Problemen. Das ist ein grenzüberschreitendes Problem der Schweiz, Italiens und reicht bis zu uns und nach Polen.

Landwirte fordern Respekt ein

Kaspar Stangassinger, Landwirt aus Bischofswiesen, sieht den Landwirt über die 40-Stunden-Woche hinaus mit der Vieh- und Almwirtschaft an der Grenze der Leistungsfähigkeit. Er unterstreicht die Bedeutung des Tourismus für die Almwirtschaft. Er warnt vor weiteren – auch psychischen - Belastungen: „In Schlachthöfen wird der Schlachtvorgang per Video kontrolliert, dass es in Sekunden und korrekt abläuft. Aber wenn auf der Alm ein gerissenes Tier über Stunden verreckt, weil es keiner findet, da sagt keiner was.“ Die Konsequenz: „Wenn es so weit ist, dass die jungen Leute sich das nicht mehr aufhalsen wollen, dann ist es zu spät. Wenn wir das nicht geändert bekommen, hört zuerst die Almwirtschaft auf. Dann schauen wir mal, wie das in 10 Jahren auf den Almen aussieht.“

Was er auf einen Brief an das Bundesumweltministerium als Antwort erhalten habe, nehme den Landwirt und seine Herausforderungen nicht annähernd ernst. Stangassinger warnte, selbstbewusste entscheidungsgewohnte Landwirte in ihrer Arbeit zu unterschätzen.

Auch Angelika Geisreiter, Reit im Winkl, sieht die Landwirte unterschätzt. „Wir sind geborene Landschaftspfleger, trotzdem habe ich den Eindruck, dass wir nicht gut angesehen sind. Alle fahren mit ihren Langlaufskiern und gehen über unseren Boden. Wenn aber der erste Landwirt aufhört und seine Flächen verbuschen, dann folgt schnell der nächste und übernächste und die Aufregung ist groß.“

Landwirtin und Vermieterin Babsi Christofori, Ruhpolding, fragte in die Runde, was ein jeder zur Verbesserung der Situation beitragen könne. Klaus Steiner sieht: „Da werden theoretische Debatten geführt, die weit an der Realität vorbei gehen. Die Leute wissen nicht, wie kleinteilige Landwirtschaft und Almwirtschaft geführt werden Die Menschen verschließen den Blick vor der Realität der gerissenen Schafe. Die Nutzer sehen nicht, was da über Jahrhunderte an Arbeit investiert wurde. Die Leistungen der Bauern werden weit zu wenig respektiert.“ Deshalb ruft Steiner auf, wo immer möglich, die eigene Stimme zu erheben und die Herausforderungen in der Realität darzustellen.“ Dem stellvertretenden Bauernobmann Andreas Lang, Ruhpolding, schließen sich weitere Wortmeldungen an, nach denen es schwierig ist, Gehör zu finden, weil zu oft pauschal argumentiert werde. Von Seiten von Freistaat und Bund werden Verfahren zu schwierig und bürokratisch geführt, auf die Stimmen der Betroffenen zu wenig gehört.



„Die Diskussion versachlichen“, verlangt der CSU- Landtagsabgeordnete Klaus Steiner (links), als er zur wachsenden Wolfsproblematik vor dem Hintergrund von Almwirtschaft und Tourismus referiert. Im Verband der Privaten Gastgeber im Chiemgau mit dem Vorsitzenden Barthl Irlinger (rechts) fand er dankbare Zuhörer

NATURA 2000

In der Europäischen Union wurde 1992 beschlossen ein Schutzgebietsnetz (Natura 2000) aufzubauen, welches dem Erhalt wildlebender Pflanzen- und Tierarten und ihrer natürlichen Lebensräume dient. Es besteht aus den Gebieten der Fauna-Flora-Habitatrichtlinie (FFH) und der Vogelschutzrichtlinie. Verschiedene Anhänge dieser Richtlinien führen Arten und Lebensraumtypen auf, die besonders schützenswert sind und deren Erhalt durch das Schutzgebietssystem gesichert werden soll.

Anhang IV enthält die streng geschützten Arten. Diese dürfen nicht getötet, ihre Lebensstätten nicht beschädigt oder zerstört werden. Sie dürfen in ihrer Fortpflanzung, Wanderung und Winterruhezeit nicht gestört werden. Dieser spezielle Artenschutz gilt nicht nur im Schutzgebiet sondern auf der gesamten Fläche also auch außerhalb der FFH Gebiete.

Der Anhang IV listet demgegenüber Tier und Pflanzenarten auf deren Rückgang und Gefährdung vor allem vor weiterer unkontrollierter Entnahme geschützt werden. Kontrollierte Entnahmen sind möglich.